

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Berliner Initiativen für "Ostarbeiter"

Sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Deutschland

Eine Ausstellung im Roten Rathaus vom 7. bis 20. Juli 2000

Das Schlusswort der Ausstellung verfassten Schüler der zehnten Jahrgangsstufe der Sophie-Scholl-Oberschule in Berlin-Schöneberg:

"Wir sind der Meinung, dass auch unsere Generation Verantwortung übernehmen muss für das, was vor mehr als fünfzig Jahren in Deutschland geschehen ist. Die Geschichte der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist bisher viel zu wenig bekannt gemacht worden. Auch werden sie als Opfer nicht genug anerkannt.

Wir denken, nur wenigen Menschen ist bewusst, dass diese Menschen in Arbeitslagern waren, wo sie unter menschenverachtenden Bedingungen leben mussten, verhungerten, gefoltert wurden und sich zu Tode arbeiteten.

Man muss daran denken, dass die Zeitzeugen teilweise schon sehr alt sind und bald sterben werden. Dann wird es niemand mehr geben, der uns von diesen schrecklichen Taten berichten kann. Deshalb fühlen wir uns verpflichtet, ihre Geschichte zu bewahren, um sie für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Seit der Bekanntschaft mit Katherina Derwjanko, die in Liebenau interniert war, und ihrem Bruder Wassily, der in Berlin-Schöneberg zur Arbeit an einem Bunker verpflichtet wurde, ist uns bewusst geworden, dass die Zahlen in den Geschichtsbüchern zur Zeit des Nationalsozialismus auch einzelne Schicksale beschreiben können. Wenn man persönlichen Kontakt zu den betroffenen Menschen hat, dann kann man eine Vorstellung von dem Schmerz der Opfer bekommen. Und der ist dann oft überwältigend.

Durch den Kontakt mit den Geschwistern wurde uns zum ersten Mal klar, wie sehr wir uns

schämen, wenn wir mit diesen Menschen über das reden müssen, was in dem Land, in dem wir leben, passiert ist. Wir bewundern sie dafür, dass sie an den Ort zurückgekehrt sind, an dem sie etwas erfahren haben, was bis heute ihr ganzes Leben dominiert.

Wir finden es ein Unding, dass wir uns jetzt auch dafür schämen müssen, dass Deutschland die Entschädigungszahlungen immer weiter rausschiebt. Man könnte ja fast den Eindruck gewinnen, die Verantwortlichen spekulieren auf das hohe Alter der Betroffenen und ihren Tod. Es sind nicht mal fünfzig Jahre vergangen und die ehemaligen Zwangsarbeiter werden von den beteiligten Firmen, die sie damals schamlos ausgenutzt haben und von ihrer Arbeit profitiert haben, schon wieder verhöhnt.

Bei dieser Diskussion sollte man berücksichtigen, dass man Menschen wie Katherina und Wassily mit Geld überhaupt nicht entschädigen kann, dafür ist alles viel zu schrecklich, was ihnen angetan wurde. Bis heute werden die ehemaligen Zwangsarbeiter in ihrem eigenem Land diskriminiert und als Verräter bezeichnet. Es ist absurd, dass sie sich für ihre Verpflichtung zur Zwangsarbeit schämen.

Man sollte ihnen vielmehr zeigen, dass es Menschen in Deutschland gibt, die sich für ihre Geschichte interessieren. Gleichzeitig ist aber auch die Unterstützung durch Geld wichtig, denn die Länder, aus denen der Großteil der Zwangsarbeiter stammt, sind sehr arm. Der für die Firmen zu leistende eher geringe Betrag bedeutet für die Menschen oft eine große finanzielle Unterstützung. Wir selbst haben aus Erzählungen der Familie Derewjanko einen

Eindruck davon bekommen, wie wenig Geld und Mittel sie haben. Selbst das Land, in dem sie leben, legt ihnen unvorstellbar viele Steine in den Weg, wenn es um die Bestätigung der Zwangsarbeit in Deutschland und die Entschädigungen geht. Es ist für uns einfach unvorstellbar, dass das Leiden und Demütigen dieser Menschen nach sechs Jahrzehnten immer noch nicht aufgehört hat und sie weiterhin größten Teils darauf angewiesen sind, sich selbst zu helfen."

aus: Sophie-Scholl-Magazin Nr. 7. Hg. vom Förderverein Sophie-Scholl-Oberschule.
November 2000: S. 17-18.